

**Gründonnerstag (A) – 09. April 2020 –
Impuls per E-Mail**

Texte: Ex 12,1-8.11-14;
1 Kor 11,23-26;
Joh 13,1-15.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

wenn wir heute Menschen besuchen, finden wir schon ein erstes Willkommen, bevor wir überhaupt geschellt haben. Häufig liegen vor den Türen Fußmatten, die individuell und manchmal auch geistreich gestaltet sind: „Welcome“, „Ab hier bitte lächeln“, „My home is my castle“, um nur einige Beispiele zu nennen. Vielleicht besitzen sie selber so eine Fußmatte. Mit diesen Sätzen überbringt der Bewohner uns eine persönliche Botschaft. Zudem werden wir ganz nebenbei höflich und humorvoll an eine alltägliche Selbstverständlichkeit erinnert: Man putzt sich vor dem Betreten eines Hauses die Füße ab, um den Schmutz nicht hereinzutragen. Das kennt jeder von uns.

Dieser Gedanke ist schon uralte. Früher legte man keine Fußmatten vor die Tür, sondern man hatte Sklaven, die die (Bar-)Füße der Gäste reinigten und gastfreundlich versorgten. An diese alltägliche Geste knüpft Jesus Christus im Evangelium des Gründonnerstages an:

„Es war vor dem Paschafest. Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war, um aus dieser Welt zum Vater hinüberzugehen. Da er die Seinen liebte, die in der Welt waren, liebte er sie bis zur Vollendung. Es fand ein Mahl statt und der Teufel hatte Judas, dem Sohn des Simon Iskariot, schon ins Herz gegeben, ihn auszuliefern. Jesus, der wusste, dass ihm der Vater alles in die Hand gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und zu Gott zurückkehrte, stand vom Mahl auf, legte sein Gewand ab und umgürtete sich mit einem Leinentuch. Dann goss er Wasser in eine Schüssel und begann, den Jüngern die Füße zu waschen und mit dem Leinentuch abzutrocknen, mit dem er umgürtet war. Als er zu Simon Petrus kam, sagte dieser zu ihm: Du, Herr, willst mir die Füße waschen? Jesus sagte zu ihm: Was ich tue, verstehst du jetzt noch nicht; doch später wirst du es begreifen. Petrus entgegnete ihm: Niemals sollst du mir die Füße waschen! Jesus erwiderte ihm: Wenn ich dich nicht wasche, hast du keinen Anteil an mir. Da sagte Simon Petrus zu ihm: Herr, dann nicht nur meine Füße, sondern auch die Hände und das Haupt. Jesus sagte zu ihm: Wer vom Bad kommt, ist ganz rein und braucht sich nur noch die Füße zu waschen. Auch ihr seid rein, aber nicht alle. Er wusste nämlich, wer ihn ausliefern würde; darum sagte er: Ihr seid nicht alle rein. Als er ihnen die Füße gewaschen, sein Gewand wieder angelegt und Platz genommen hatte, sagte er zu ihnen: Begreift ihr, was ich an euch getan habe? Ihr sagt zu mir Meister und Herr und ihr nennt mich mit Recht so; denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.

Die Fußwaschung im Evangelium nach Johannes ist eines der großartigen Zeichen Jesu vor seinem Tod. Damit bezeugt er in besonderer Weise seine Liebe zu uns. Darüber hinaus führt er

uns von dieser Alltäglichkeit hin zu dem großen Geschenk der Eucharistie, das er uns hinterlassen hat:

I. „Jesus begann, den Jüngern die Füße zu waschen“

Die Fußwaschung war für die Menschen zur Zeit Jesu eine Selbstverständlichkeit. Wenn Besucher ins Haus kamen, war es das Erste, dass man sie von dem Staub und Schmutz der Wege befreite, durch den sie – meist in offenen Sandalen – gegangen waren. Die untersten Mägde oder Knechte im Haus hatten diesen Dienst zu verrichten: niederknien vor dem Gast, den Schmutz entfernen, die Füße abtrocknen – selbstverständlich. Wie es für uns heute selbstverständlich ist, einem Gast den Mantel oder die Jacke abzunehmen, so selbstverständlich war damals die Fußwaschung.

Diese Selbstverständlichkeit stellt die Fußwaschung im Abendmahlssaal offenbar nicht da. Petrus ist sogar empört über diesen Gedanken Jesu. Ihm erschien das Vorgehen skandalös. Die Verärgerung des Petrus liegt allerdings weniger in der Tatsache, dass hier die Füße gewaschen werden soll. Vielmehr ist Petrus darüber entsetzt, wer die Füße waschen will: Jesus. Für Petrus kam das nicht in Frage, dass der Herr selber so etwas Geringes und Niederes tut. Damit öffnet sich schon ein erstes Verständnis dafür, was damals im Abendmahlssaal geschehen ist. Jesus lässt sich auf das Niedrigste ein und deutet damit möglicherweise auch schon an, was noch kommen wird.

Der Evangelist fasst in dieser Szene gleichsam das Ganze von Jesu Wort, Leben und Leiden zusammen. In der Fußwaschung stellt sich dar, was Jesus tut und was er ist. Er, der Herr ist, steigt herunter. Er übernimmt die Aufgabe, die ein Sklave sonst übernommen hat – tiefer geht es nicht. Dies ist der Sinn seines ganzen Lebens und Leidens: dass er sich zu unseren schmutzigen Füßen herunterbeugt, dass er in seiner größeren Liebe uns reinwäscht. Die Sklaven damals hatten die Aufgabe, neben dem reinen Waschen der Füße, die Wunden an den Füßen mit Ölen und Salben zu versorgen, damit sie heil wurden. Auch diese Heilung an uns wird durch Jesu Geste sinnfällig.

Der Sklavendienst des Fußwaschens hat den Sinn, dass die Menschen damals beim Gastgeber mit am Tisch sitzen bzw. liegen konnten. Fußwaschung machte damit gemeinschaftsfähig. Wir kennen es nur zu gut, dass wir uns eben nicht immer so benehmen, als dass wir uns gemeinsam an einen Tisch setzen könnten, geschweige in Gemeinschaft mit dem Herrn. Genau das will Jesus allerdings erreichen. Er bietet uns an, nicht nur den Schmutz von unseren Füßen, sondern auch von unseren Herzen zu wischen, damit wir teilnehmen können an dem großen Mahl, der Eucharistie.

Wenn Jesus uns heute im Jahr 2020 die Füße waschen würde, hätte er Einiges zu tun. Gerade in dieser Corona-Zeit fällt uns auf, was für ein Schmutz sich an unseren Füßen angesammelt hat: Der Schmutz der Gewohnheiten, die uns mehr auf uns und unser Portemonnaie als auf die Solidarität mit dem Nächsten schauen lassen; der Schmutz in unserer Kirche, die sich mitunter mehr in Liturgie, bunten Feiern, theoretischen Spitzfindigkeiten und Postenverschieberei ergeht als auf die am Rande Stehenden zu schauen, an die sich zuvorderst das Evangelium Jesu richtet; der Schmutz der Abhängigkeiten von Alkohol, Drogen oder Internet, die unser Leben so bestimmen, dass Gott darin keinen Platz mehr hat.

Jesus bietet uns an, diesen Schmutz abzuwaschen. Lassen wir uns darauf ein?

II. Fußwaschung ein Zeichen für Eucharistie

Dieser Gedanke, dass die Fußwaschung ein Zeichen für die Eucharistie ist, erscheint möglicherweise auf den ersten Blick fremd. Und dennoch ist dieses Reinigungsritual ein Bild für das, was Jesus Christus uns im letzten Abendmahl schenkt: sich selber im Zeichen von Brot und Wein.

Dass diese Fußwaschung auf die Eucharistie hinführen soll, ist umso erstaunlicher, als dass Jesus im Johannesevangelium gar nichts davon sagt, dass er die Eucharistie stiftet. Die Fußwaschung scheint das Entscheidende. Das bedeutet, dass diejenigen, die sich zur Feier der Eucharistie versammeln, zuerst um die Fußwaschung wissen und sie verstehen müssen, damit sie wie von selbst auf rechte Weise das tun, was der Herr uns aufgetragen hat zu seinem Gedächtnis.

Die Fußwaschung versinnbildlicht die Demut Gottes. Sie ist sein Versprechen an uns, dass Gott nichts zu viel ist für uns – auch das Letzte nicht. Er beugt sich zu uns hinunter, damit wir lernen, auch für unseren Nächsten alles zu geben. Damit der Mensch den Mut findet, diesem Versprechen zu trauen, zögert Jesus nicht, das zu tun, was dieses Versprechen so wahr macht, dass es keiner mehr bezweifeln kann. Er tut das Letzte, was er tun kann, um zu bezeugen, dass Gott das Letzte tut für uns. Er stirbt lieber am Kreuz, als auch nur einen Buchstaben preiszugeben von der Botschaft, die die Mächtigen in Politik und Religion so sehr erzürnte, weil sie ihr Tun und Lassen, ihr Herrschen und Urteilen als gottlos entlarvt hatte.

Damit sind wir wieder im Heute angelangt. Es gibt in dieser Zeit, in der der Corona-Virus unser Leben auf den Kopf gestellt hat und uns vor unglaubliche Herausforderungen stellt, Menschen, die diese Botschaft Jesu des Sich-Hingebens verstanden haben und in ihr Leben aufnehmen. Insbesondere sind das freilich Ärzte, Krankenschwestern und Pfleger. Aber auch Menschen, die in ihren Familien den Alten und Kranken helfen, legen Zeugnis ab für das Da-Sein Gottes in

unserer Welt. Schließlich sind es auch (alleinerziehende) Eltern, die Beruf und Familie nun unter einen Hut bringen müssen.

Die Fußwaschung zeigt uns auf anschauliche Weise, was in jeder Eucharistie geschieht, dass wir mit unserer Schuld angenommen sind, dass unsere Schuld abgewaschen wird und wir ganz eins werden mit Jesus. Wenn wir die Kommunion essen, beugt er sich zu uns herab bis zu den Füßen und nimmt uns an! Das kann Trost geben in dieser schweren Zeit. Und es kann an uns die Aufforderung sein, es Ihm gleichzutun: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.“

abendmahl

im schweiß seines angesichts
essen wir sein brot
leibspeise in bruchstücken

todernst schenkt er uns
reinen wein ein
in ihm ist wahrheit

sein testament
alles für uns
mit seinem blut unterschrieben

andenken an
eine große liebe
gegen den gedächtnisschwund

grundlage
einer stiftung
für mehr leben

(Andreas Knapp)

Impulse:

1. *Demut – inwiefern hat dieser Begriff Platz in meinem Leben? Lebe ich demütig?*
2. *Das Letzte – kann ich annehmen, dass Jesus alles für mich getan hat? Für wen würde ich „das Letzte“ geben?*